



Soziale Disparitäten: Gender

WS 2023_2024

Melanie Lüders MA Soziologie
Referentin für Gleichstellung und Familie

- Inwiefern betrifft „Gender“ Ihre zukünftige Tätigkeit in der Sozialwirtschaft?
- Was sind Stereotype? Warum gibt es diese?
- Wann spielt Geschlecht eine Rolle?
- Wann sollte Geschlecht keine Rolle spielen?

<https://www1.wdr.de/mediathek/video/sendungen/quarks-und-co/video-das-baby-x-experiment-100.html>

Themen der heutigen Sitzung

- Historische Entwicklung Geschlechtergerechtigkeit
- Grundbegriffe
- Gender Mainstreaming



Historische Entwicklung

1.

Frauen und Männer sind
in ihren Fähigkeiten und
in ihrem Mensch-sein gleich;
und haben die
gleichen Rechte!
(oder: sollten haben)

2.

Frauen und Männer sind
von Natur aus und
grundsätzlich verschieden;
sie haben unterschiedliche
Kompetenzen und Bedürfnisse

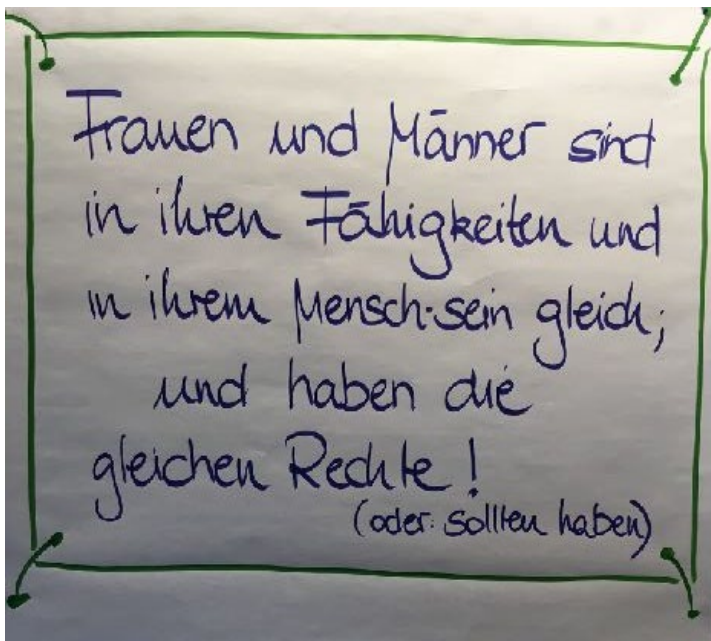
3.

„Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“
sind anerzogen, gesellschaftlich
mitbestimmt und daher
auch veränderbar.

4.

„Die Frauen“ und „die Männer“
gibt es nicht; dafür sind
Unterschiede wie Hautfarbe,
Nationalität, Behinderung,
sexuelle Orientierung etc.
viel zu wesentlich!

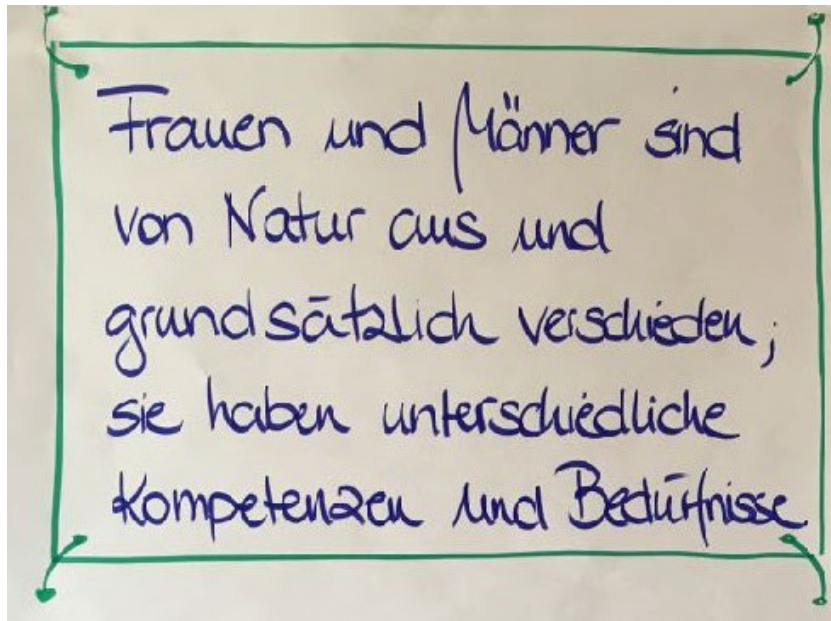
Gleichheitsansatz



- 1. Welle der deutschen Frauenbewegung (ca. 18. Jhd. – 1930er Jahre)
- Frauenwahlrecht
- Rechtliche Gleichstellung
- Art. 3 Grundgesetz
- Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz
- Frauenquote
- Gleichstellungsbeauftragte

<https://www.boell.de/de/2018/07/03/von-welle-zu-welle>

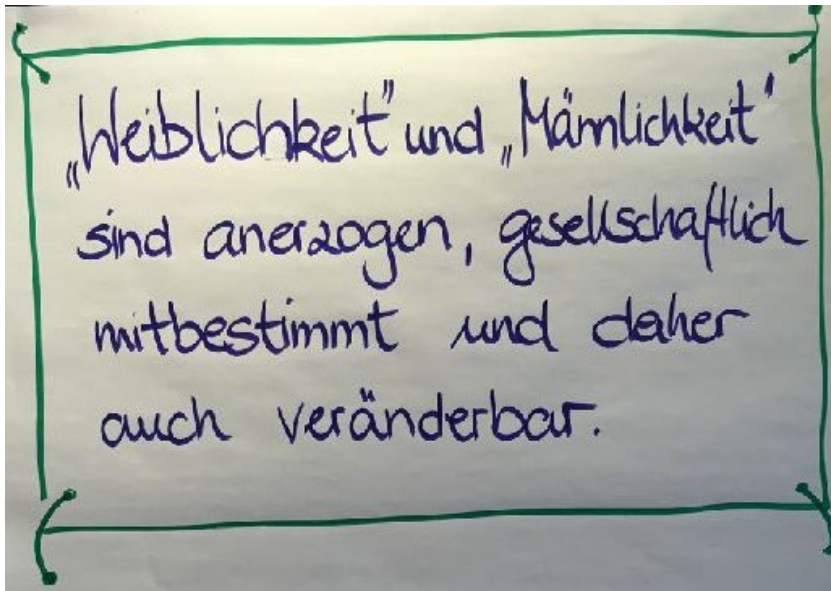
Differenzansatz



<https://www.boell.de/de/2018/07/03/von-welle-zu-welle>

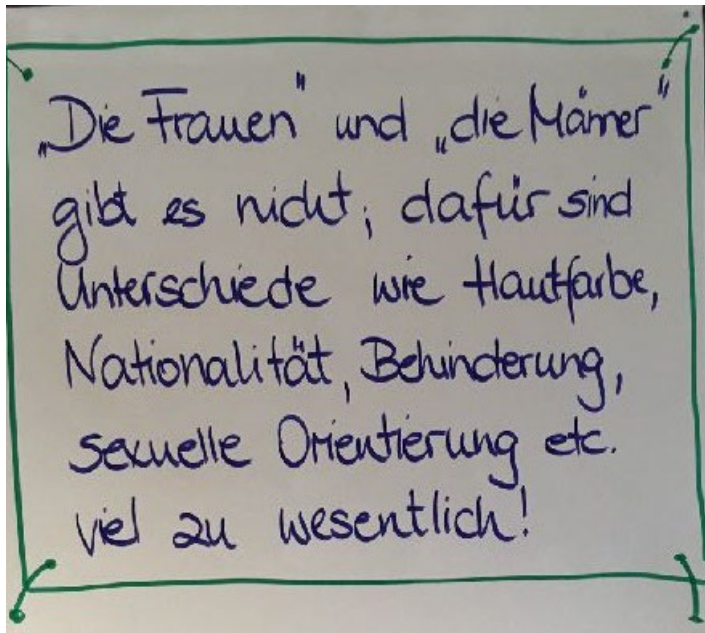
- 2. Welle der deutschen Frauenbewegung (ab ca. 1960er Jahre)
- Aufwertung von Frauen und Weiblichkeit / von Care und Sorgetätigkeiten
- Geschlechtergerechte Sprache
- Frauenbeauftragte / Frauenberatungsstellen

Konstruktivismus



- Judith Butler veröffentlicht 1990 das Buch „Das Unbehagen der Geschlechter“
- Konstruktion von Geschlecht bewusst und sichtbar machen
- „Doing Gender“
- Gender Beauftragte
- Gender Mainstreaming

Diversityansatz



- Seit der Jahrtausendwende
- Intersektionalität (in USA seit Ende 1980er Jahre)
- Reflexion und Kritik an jeglicher Ausübung der weißen Dominanzkultur
- Diversity Konzepte
- Diversity Beauftragte / Diversity Management

https://www.youtube.com/watch?v=J_BFME1i02E

Svenja Gräfen – Feminismus 2017

Geschlecht

„Geschlecht beinhaltet soziale, kulturelle, politische und biologische Komponenten, die sich historisch verändern können“
(Becker-Schmidt/Knapp 2000)

Körperliches Geschlecht (sex) $\neq$ Soziales Geschlecht (gender)

Geschlecht

Wir reden heute von Geschlecht als ein **Zusammenspiel** aus

- **biologischen** Faktoren,
- **körperlichen** Faktoren,
- **sozialen** Faktoren,
- **sozialer** Zuweisung!

Medizinische Definition von Geschlecht ist multidimensional:

- Psychisches Geschlecht (empfundenes, zerebral)
- Soziales Geschlecht (zugeschrieben, anerzogen, juristisch)
- Somatisches Geschlecht (biologisch, körperlich)

Somatisches Geschlecht ist die Summe körperlicher Merkmale mit eindeutiger Ausprägung

- **Chromosomales** Geschlecht: Bestimmung aus Genom (XX, XY...)
- **Gonadales** Geschlecht: Bestimmung aus den Gonaden (Keimdrüsen), in denen die Geschlechtszellen (Ei- oder Samenzellen) gebildet werden.
- **Gonoduktales** Geschlecht: Bestimmung nach den inneren Genitalien
- **Hormonelles** Geschlecht: Hormonkonzentrationen
- **Genitales (auch morphologisches)** Geschlecht: Bestimmung durch äußere Geschlechtsmerkmale

Quelle: <https://www.pschyrembel.de/geschlecht/K08P4/doc/>

Gender

- Anglizismus
- seit 1990 im deutschsprachigem Raum
- Verbreitung in Wissenschaft, Politik, Alltag
- Ermöglicht grammatikalische Form von Geschlecht
- Kategorische Trennung von biologischen und sozialen/kulturellen Aspekten

Gender

- kulturelles / soziales Geschlecht welches vom biologischen Geschlecht (englisch *sex*) unterschieden wird
- Prozesse und Bedingungen, die eine Identifikation menschlicher Geschlechtlichkeit ermöglichen (performativ)
- aus diesen Prozessen resultiert die Geschlechtsidentität des Individuums
- Analytische Kategorie der Forschung (gender studies)

Doing Gender

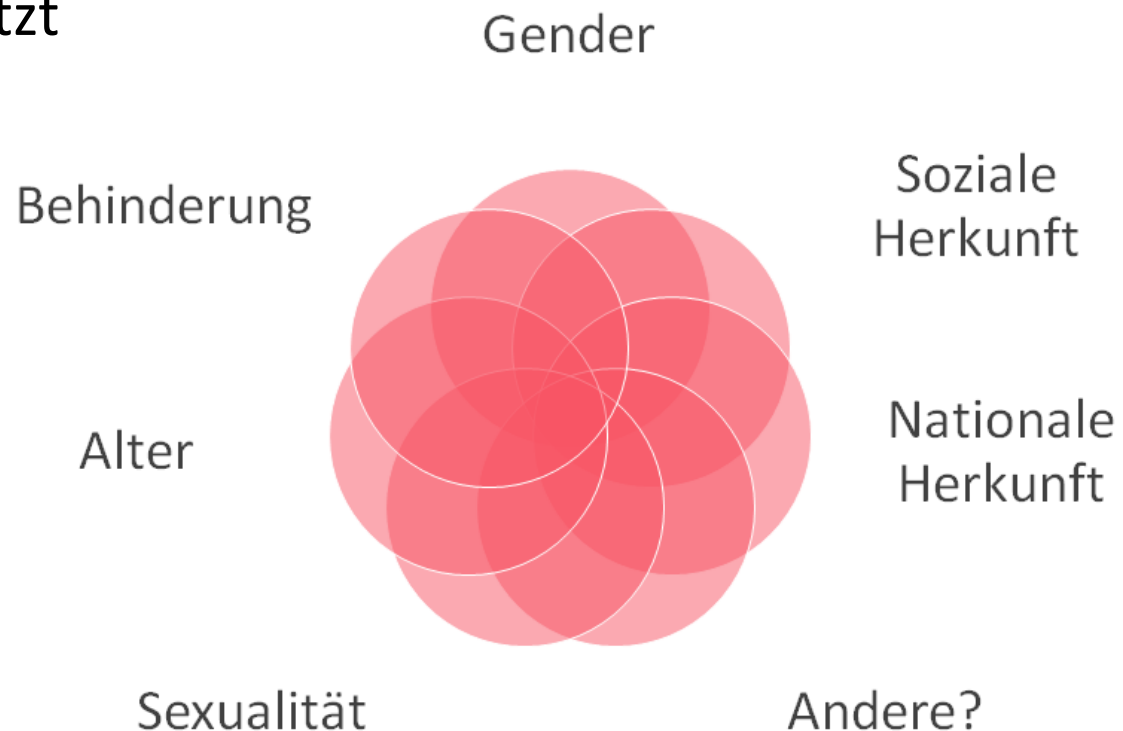
Doing Gender betont die sozialen Prozesse in denen „Geschlecht“ als sozial folgenreiche Unterscheidung hervorgebracht und reproduziert wird.

Die Geschlechtszugehörigkeit wird dabei nicht als Eigenschaft oder Merkmal von Individuen betrachtet, sondern als fortlaufender Herstellungsprozess aufgefasst.

Gildemeister, Regine (2010): Doing Gender. Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Intersektionalität (Kimberlé Crenshaw)

Intersektionalität ist ein **Begriff, der das Zusammenwirken mehrerer Unterdrückungsmechanismen beschreibt**. Er wird sowohl in der wissenschaftlichen Forschung als auch in pädagogischen, bildungspolitischen und aktivistischen Zusammenhängen benutzt



Einführung Gender Mainstreaming

- Idee des GM wird 1984 auf der 3. UN-Weltfrauenkonferenz in Nairobi erstmals diskutiert und in der 4. Konferenz 1995 in Peking festgeschrieben
- EU macht 1997 für alle Mitgliedsstaaten mit dem Amsterdamer Vertrag Gender Mainstreaming offiziell als verbindliche Richtlinie zum Ziel der EU-Politik
- Deutschland verankert am 26. Juli 2000 GM und stellt alle Ressorts der Bundesregierung vor die Aufgabe, den Gender Mainstreaming-Ansatz bei allen politischen, normgebenden und verwaltenden Maßnahmen der Bundesregierung zu berücksichtigen

Gender Mainstreaming Definition

»Gender Mainstreaming ist die (Re-)Organisation, Verbesserung, Entwicklung und Evaluation von Politikprozessen mit dem Ziel, dass eine Perspektive der Geschlechtergleichheit in alle Politikfelder auf allen Ebenen und allen Stufen integriert wird, durch die Akteure, die üblicherweise in Politikprozesse einbezogen sind.«
(Council of Europe 1998: 15)

Gender Mainstreaming

„**Gender Mainstreaming** bedeutet, dass die Politik, dass aber auch Organisationen und Institutionen **jegliche Maßnahmen**, die sie ergreifen möchten, **hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Gleichstellung von Frauen und von Männern untersuchen** und bewerten sowie gegebenenfalls Maßnahmen zur Gleichstellung ergreifen. Das heißt, **in allen Phasen der Planung, Durchführung und Auswertung** von Maßnahmen müssen die unterschiedlichen Lebenslagen von Frauen und Männern und die Auswirkungen auf beide Geschlechter berücksichtigt werden.“

(Quelle: <https://www.bpb.de/gesellschaft/gender/gender-mainstreaming/>)

Gender Mainstreaming Beispiel: Stadt Freiburg

Die 4 GM-Schritte im Überblick

1. Analyse der Ausgangsbedingungen:
Wahrnehmung geschlechtsspezifischer
Fragestellungen und Ungleichheiten.
(Analyse)
2. Formulierung und Entwicklung von
überprüfbaren Chancengleichheitszielen.
(Ziele)
3. Umsetzung konkreter Maßnahmen zur
Verwirklichung der Ziele. (Umsetzung)
4. Ergebnisdiskussion und Evaluation.
(Evaluation)

Gender Mainstreaming Beispiel: Stadt Freiburg

Überprüfung mit der '4-R-Methode':

- **Repräsentation:** Welche Daten liegen vor bzw. werden benötigt? Wie groß ist der Anteil von Frauen und Männern (verschiedener Herkunft & Alters)? Wie ist die Verteilung in Hierarchiestufen, Gremien? ...
- **Ressourcen:** Welche Ressourcen (Geld, Macht, Wissen, Zeit, Raum ...) stehen beiden Geschlechtern zur Verfügung? Wie verteilen sich die öffentlichen Haushaltsmittel? ...
- **Realität:** Wer bekommt was zu welchen Bedingungen? Welche Normen und Werte sind handlungsleitend? Werden die Interessen beider Geschlechter berücksichtigt? ...
- **Recht** (Gesetze, Verordnungen, Leitbilder ...): Beziehen vorhandene Regelungen und rechtliche Grundlagen geschlechtsspezifische Realitäten mit ein? ...

Gender Mainstreaming Beispiel: Stadt Freiburg

Thematische Schwerpunktfelder

Die Bearbeitung der thematischen Schwerpunktfelder sollte jeweils mit Blick auf unterschiedliche Zielgruppen (z.B. Jugendliche, Senior/innen, Migrant/innen u.a.) erfolgen.

Die Auflistung (alphabetisch geordnet) versteht sich nicht abschließend, sondern ist prozessorientiert zu erweitern:

- Arbeit und Beschäftigung
- Beteiligung und Teilhabe
- Bildung
- Kriminal- und Gewaltprävention
- Kultur
- Mobilität und Verkehr
- Öffentliche Finanzen
- Sport
- Raum- und Stadtplanung, Bauwesen
- Vereinbarkeit von Beruf, Privat- und Familienleben
- Wohnen